

Gerlinde Lorenz

»Leitstern« **Sozialismus**

**Die politische Biografie des Remscheider
Arbeiterführers Otto Braß (1875–1950)
und seines Sohnes Otto (1900–1972)**



Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen
Schriftenreihe A: Darstellungen

Band 46

Redaktion dieses Bandes: Jürgen Mittag

Gerlinde Lorenz

„Leitstern“ Sozialismus

Die politische Biografie des Remscheider
Arbeiterführers Otto Braß (1875–1950)
und seines Sohnes Otto (1900–1972)

Die Umschlagabbildung zeigt Vater und Sohn Otto Braß.

1. Auflage September 2010

Satz und Gestaltung: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen

Umschlaggestaltung: Frank Münschke dwb, Essen

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

© Klartext Verlag, Essen 2010

ISBN 978-3-8375-0412-5

Alle Rechte vorbehalten

www.klartext-verlag.de

www.ruhr-uni-bochum.de/isb/

Inhalt

Vorwort	7
I. Einleitung	9
II. Die Wurzeln: Das Bergische Land zwischen Tradition und Strukturwandel	19
1. Kindheit und Jugend in Wermelskirchen	19
2. Beruf: Feilenhauer	26
3. Im Remscheider Arbeitermilieu	35
4. Karriere als Arbeiterfunktionär – der Weg in die Politik	41
III. Radikalisierung: Sowjetrussland als Erfolgsmodell und Hoffnungsträger	55
1. Klassenkampf statt „Burgfriedenspolitik“	55
2. Die utopische Verheißung der bolschewistischen Oktoberrevolution ..	75
Exkurs: Die „Diktatur des Proletariats“	77
3. Das Proletariat an die Macht!	86
Die Revolution von 1918/19	87
Der Rätekongress	103
Abgeordneter in der Nationalversammlung	112
Vorsitzender des USPD-Bezirks Niederrhein	115
Der USPD-Politiker	128
4. Die Gegenrevolution	140
Der Belagerungszustand in Remscheid	141
Der Kapp-Lüttwitz-Putsch	144
Das Bielefelder Abkommen	154
Die Niederlage der Arbeiterschaft	162
IV. Neuorientierung: Revolutionäre Machtergreifung und die Kommunistische Internationale	171
1. Der Familienvater	171
Trennung von Remscheid und Übersiedlung nach Berlin	171
Die junge Generation	172
2. Der Bruch mit der Sozialdemokratie	186
Die 21 Bedingungen	186
3. In der VKPD	199
Paul Levis politischer Kurs in der VKPD	199
Desillusionierung	204
Wieder in der Parteioption	208
Die Märzaktion	212
Hoffnungsschimmer und Niederlagen	218

	In Etappen zurück zur Sozialdemokratie	230
4.	Ein Störenfried in der VSPD	237
5.	Neue Adresse: Berlin, Pappelallee 15	244
6.	Der Verleger	249
7.	Otto Braß jun. als Kontraktarbeiter in der Sowjetunion	255
V.	Gescheiterte Hoffnungen: Leiden unter totalitären Regimes	263
1.	Die Linke angesichts der nationalsozialistischen Bedrohung	263
	Fehleinschätzungen und Versagen	264
	Verfolgung und vorsichtige Konspiration	271
2.	Die Widerstandsgruppe „Deutsche Volksfront“	279
	Ermutigende internationale Signale und Sammlung der Gruppe	279
	Programm und Organisation	286
	Vater und Sohn Otto Braß und die hohe Politik	291
	Außenkontakte	295
	Die Zusammenarbeit mit Neu Beginnen	302
3.	Die Verhaftung von Otto Braß jun.	305
4.	Die Zerschlagung der Widerstandsgruppe „Deutsche Volksfront“	317
5.	Im Zuchthaus Brandenburg-Görden	323
6.	Überlebenskampf und Leiden in Sibirien	330
VI.	Gestaltungswille und Resignation:	
	Funktionsträger im Machtgefüge der SBZ/DDR	341
1.	Neuanfang in Berlin	341
2.	Vorsitzender des Vorbereitenden Gewerkschaftsausschusses Groß-Berlin	348
3.	Vorstandsmitglied der Versicherungsanstalt Berlin	361
4.	Mitglied des Sechziger-Ausschusses	363
5.	Zweiter Vorsitzender des Hauptausschusses „Opfer des Faschismus“	369
6.	Die Transformation des FDGB und die „Partei neuen Typs“	378
7.	Machtlos, alt und krank	384
8.	„Ich (...) will meinen ehrlichen Namen eines Kommunisten und Kämpfers voll und ganz wiederhergestellt wissen“	390
VII.	Fazit	395
	Abkürzungen	402
	Quellen- und Literaturverzeichnis	404
	Personenregister	429

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die geringfügig erweiterte Fassung meiner im Dezember 2008 an der FernUniversität Hagen im Fach Geschichte eingereichten Dissertation. Vielen habe ich zu danken, denn ohne Unterstützung vielfältiger Art hätte die nun fertig gestellte Publikation nicht realisiert werden können.

An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater, Herrn apl. Prof. Dr. Wolfgang Kruse. Er hat die Arbeit mit konstruktiver Kritik und weiterführenden Ratschlägen in den verschiedenen Stadien ihrer Entstehung begleitet und mir stets das Gefühl vermittelt, auf dem richtigen Wege zu sein. Auch Herrn Prof. Dr. Peter Brandt, der das Zweitgutachten übernahm, gilt mein Dank für die in die Arbeit eingeflossenen Kenntnisse, die ich bei ihm in verschiedenen Veranstaltungen über die Arbeiterbewegung erwerben konnte. Dank auch an Herrn Reinhard Müller vom Hamburger Institut für Sozialgeschichte. Er beschaffte mir Dokumente aus dem russischen Staatsarchiv für Sozialgeschichte, die entscheidend dazu beitrugen, dass sich die Lebens- und Leidensgeschichte von Otto Braß jun. in der dargestellten Weise rekonstruieren ließ.

Besonderen Dank schulde ich Frau Eleonora Braß, die mir ihre persönlichen Unterlagen zur Verfügung stellte und in zahlreichen Gesprächen bereitwillig meine Fragen beantwortete. Auch die Braß-Enkel Hans Braß, Inge Hartung und Klaus Wichard nahmen interessiertem Anteil am Entstehen der Biographie und unterstützten mich nach Kräften. Dafür auch ihnen herzlichen Dank.

Zu danken habe ich auch Herrn Dr. Jürgen Rojahn für seine hilfreichen Tipps zur Quellensuche, Herrn Karl Schumacher, von dem ich viel Wissenswertes über die alte Zunft der Remscheider und Wermelskirchener Feilenhauer lernen konnte, und Frau Antje Reuther, die mich bei meinen Recherchen zur Freikirchlichen Gemeinde Berlin unterstützte. Wertvolle Helfer waren ebenfalls die fast ausnahmslos hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vielen Archive und Bibliotheken, die ich im Verlauf meiner Recherchen aufsuchte.

Mein Dank gilt auch dem Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum für die Aufnahme der Studie in seine Schriftenreihe. Dem Geschäftsführer des Instituts, Herrn Dr. Jürgen Mittag, danke ich für die geduldige Beantwortung aller Fragen bezüglich der Drucklegung. Und nicht zuletzt danke ich meinem Mann, der fast immer Verständnis für meine „Leidenschaft Braß“ aufbrachte und mich in jeder Weise unterstützte.

April 2010

Gerlinde Lorenz

I. Einleitung

Die DDR ehrte Otto Braß sen.: Zu seinen Lebzeiten wurden ihm anlässlich seiner Geburtstage lobende Artikel gewidmet. Er sei „ein Mann der Tat“, ein Kämpfer, der durch Rückschläge nicht in die Knie zu zwingen sei. „Sein Lebenselement ist die Arbeit und der Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse.“¹ Nach seinem Ableben würdigten hochrangige FDGB-Vertreter seine Lebensleistung und „seine hohen menschlichen Eigenschaften“. Man betonte, er habe „allezeit an führender Stelle der deutschen Arbeiterbewegung gestanden“.² Braß fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde. Im Juni 1951 benannte der FDGB das Freizeithaus in Plau am See nach seinem Namen.³ Noch im Jahre 2008 waren in Berlin ehemalige DDR-Bürger zu finden, denen sein Name „ein Begriff“ war. In seiner Heimat Remscheid hingegen ist Otto Braß kaum unter Historikern bekannt, obgleich er als Arbeiterführer in dieser Stadt und darüber hinaus in der ganzen Region eine herausragende Rolle gespielt hat und bisweilen als „König des Bergischen Landes“ bezeichnet wurde.⁴ Der in der Stadt Remscheid in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verankerte Linkssozialismus und Kommunismus, der ihr den Beinamen „Bergisch Moskau“ eingebracht hatte, ist in der Erinnerung verdrängt worden. Auch seinen Sohn Otto würdigten DDR-Kollegen nach seinem Tod, in seiner westdeutschen Heimat schien er vergessen zu sein.⁵

Die bewegende Mitte des Lebens von Vater und Sohn Otto Braß war die Idee des Sozialismus. Sie prägte ihren Wertehorizont, ihre Zielsetzungen und ihren Lebensweg. Otto Braß sen. wurde 1875 in Wermelskirchen, einer wenige Kilometer von Remscheid entfernten Kleinstadt, als Sohn eines Webers geboren. Nach einer achtjährigen Volksschulzeit erlernte er den Beruf des Feilenhauers. Seine Zugehörigkeit zu dieser stolzen und kämpferischen Handwerkerschaft, die im Zuge der Industrialisierung die Deklassierung ihres traditionellen Status hinnehmen musste, war für seine radikal-sozialistische politische Orientierung von fundamentaler Bedeutung. Nach seiner Übersiedlung nach Remscheid war Braß als selbständiger Feilenhauer fest eingebunden in das klassenkämpferisch eingestellte Arbeitermilieu, das auch seine Kinder einhegte und prägte. Seine Karriere in den Arbeiterorganisationen begann Braß als 23-jähriger Vorsitzender des Remscheider Feilenhauer-Vereins. Er bekleidete im sozialdemokratischen Ortsverein eine Vielzahl von Ehrenämtern und schließlich die Funktion eines besoldeten Arbeiterfunktionärs bei der Remscheider Ortskrankenkasse. 1905 wurde er Mitbegründer und Geschäftsführer der „Remscheider Arbeiterzeitung“. Vor dem Ausbruch des

1 Die Freie Gewerkschaft, 21.12.1945, S. 1f. „Otto Braß 70 Jahre“. Im selben Sinne: Tribüne 20.12.1947, S. 1 „Otto Braß 72 Jahre“.

2 SAPMO BArch, NY 4404/4, S. 43.

3 Ebd., S. 12.

4 Ebd., SgY 30/0427, Bl. 66 (Erinnerungen Karl Jannack).

5 Ebd., DY 30 IV 2/11/V. 1245: Anzeige im „Neuen Deutschland“ vom 19.12.1972.

Ersten Weltkrieges kann Braß zum Führungskreis der am „unversöhnlichen Klassenkampf“ festhaltenden Remscheider Sozialdemokratie gerechnet werden. Diese lehnte die „Burgfriedenspolitik“ der SPD im Ersten Weltkrieg entschieden ab. Im April 1917 gehörte Braß zu den Mitbegründern der USPD. Er wurde Vorsitzender des USPD-Bezirks Niederrhein und rückte bald in die Führung der Reichs-USPD auf.

Auch die Remscheider SPD-Parteijugend opponierte gegen die sozialdemokratische Parteimehrheit. Der 1900 in Remscheid geborene Otto Braß jun. war seit seinem 14. Lebensjahr Mitglied der Arbeiterjugend. 1917 hatte er die Fachschule beendet, wo er als Elektromonteur ausgebildet worden war. Er fand Beschäftigung bei der Remscheider Munitionsfabrik Mannesmann. Aber schon nach kurzer Zeit wurde er entlassen, weil er sich an einem Jugendstreik beteiligt hatte. Zur Disziplinierung beorderte das Generalkommando den 17-Jährigen zum Militärdienst und an die Front. Schon durch sein familiäres Umfeld war Otto Braß jun. radikal vorgeprägt. Nun trat noch die unter Gleichaltrigen in seinem sozialen Umfeld allgemein vertretene Opposition gegen den Krieg hinzu und vermengte sich mit seinen Fronterfahrungen.

Die russische Oktoberrevolution wurde für Braß sen. zu einem Fanal. Er erkannte, dass sich sozialistische Theorie in praktisches Handeln umsetzen ließ. Als Vorsitzender des Bezirks Niederrhein beteiligte er sich an den Umsturzplänen der Revolutionären Obleute. In der Zeit der revolutionären Umwälzung 1918/19 erreichte Braß den Höhepunkt seiner politischen Karriere. Er war die damals „einflußreichste Persönlichkeit der USPD am Niederrhein“.⁶ Damit weitete sich auch sein Horizont. Alle seine Kräfte richtete er darauf, die mit dem Staatsumsturz gebotene Chance zur Verwirklichung einer sozialistischen Staats- und Wirtschaftsordnung in Deutschland zu nutzen. Er wurde Mitglied der Nationalversammlung und 1920 in den Reichstag gewählt. Innerhalb der USPD gehörte er zu jenen Kräften, die sich der moderateren Politik des rechten USPD-Flügels energisch entgegenstellten. Ideologisch entfernte er sich sukzessive von den demokratischen Prinzipien der Vorkriegssozialdemokratie. 1920 befürwortete er den Anschluss der USPD an die III. Internationale. Nach der Spaltung der USPD trat Braß der VKPD bei. Er übernahm in dieser Partei die Aufgabe eines Sekretärs der Parteizentrale. In der Auseinandersetzung um den politischen Kurs der VKPD war Braß jedoch nicht bereit, die Parteipolitik den Kominternvorgaben unterzuordnen. Zusammen mit anderen Parteiführern erklärte er im Februar 1921 seinen Austritt aus der Parteizentrale. Er verurteilte scharf und öffentlich die im März 1921 von Teilen der VKPD und der Komintern angezettelte „Märzaktion“. Wegen Disziplinbruchs wurde er 1922 aus der Partei ausgeschlossen. Braß trat nun zunächst der KAG bei und stieß mit dieser Gruppierung wieder zur USPD, die sich später mit der SPD vereinigte. Mit seinem Parteiausschluss aus der KPD war Braß' Parteikarriere faktisch beendet. Er verlor sein Reichstagsmandat. Von 1924 bis 1933

6 Wilhelm Dittmann, *Erinnerungen* (3 Bde.). Bearbeitet von Jürgen Rojahn, Frankfurt am Main 1995, Bd. 2, S. 586.

betätigte er sich als Verleger. Er war Mitbesitzer der Berliner Verlagsbuchhandlung Elias Laub, die sich zu einem publizistischen Zentrum der SPD-Parteilinken entwickelte

Seinem Sohn Otto war nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die Rückkehr in die Normalität eines Alltagslebens nicht mehr gelungen. In den revolutionären Nachkriegswirren schloss er sich der kommunistischen Jugendorganisation und 1920 der Roten Ruhrarmee an. Er wanderte nach Serbien aus und arbeitete dort in illegalen kommunistischen Zirkeln mit. Seine politische Betätigung brachten ihn und seine inzwischen gegründete Familie ständig in Schwierigkeiten. 1932 wurde er deshalb aus Serbien ausgewiesen. Um der in Deutschland herrschenden Arbeitslosigkeit zu entkommen und der bewunderten Sowjetunion bei ihrem sozialistischen Aufbau zu helfen, emigrierte er als Kontraktarbeiter in die UdSSR. Seine Familie begleitete ihn.

Nach Hitlers Machtantritt 1933 war Braß sen. den Schikanen der Nationalsozialisten ausgesetzt. Als „spiritus rector“ der Widerstandsgruppe „Deutsche Volksfront“ baute er diese in ganz Deutschland agierende Gruppe auf, die mit ihrem 10-Punkte-Programm der Volksfrontpolitik des Exils als legitimatorischer Bezugspunkt diente. Im Herbst 1938 fiel die Gruppe einer Verhaftungswelle zum Opfer. Braß wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Sohn Otto war bereits 1937 im Zuge der stalinistischen Säuberungen zu einer 10-jährigen Lagerhaft verurteilt worden. Im Krieg kamen noch weitere Nachverurteilungen hinzu. Seine Familie musste ebenfalls die Deportation nach Sibirien erdulden und um ihr Überleben kämpfen. Erst 1954 erlangte Otto Braß jun. seine Freiheit wieder. Er starb 1972 in Fergana/UdSSR.

Braß sen. wurde 1945 von der Roten Armee befreit. Unmittelbar nach seiner Befreiung gewann ihn Walter Ulbricht für die Mitarbeit beim Neuaufbau der Gewerkschaften. Braß trat wieder der KPD bei, 1946 der SED. Er war der Vorsitzende des „Vorbereitenden Gewerkschaftsausschusses Groß-Berlin“ und später als Vorstandsmitglied des FDGB Groß-Berlin für die Pressearbeit des FDGB zuständig. Bis 1947 arbeitete er aktiv in mehreren Organisationen mit. Als sich in der SBZ ein stalinistischer Kurs in Partei und Gewerkschaft durchsetzte, passte er sich der vorgegebenen Linie an. Otto Braß starb 1950 in Masserberg/Thüringen.

Die Lebensdaten und politischen Stationen von Otto Braß sen. sind in den einschlägigen Handbüchern der Reichstagsabgeordneten und in weiteren fachspezifischen historischen Lexika zusammengestellt.⁷ Sein Sohn findet Erwähnung in Handbüchern, Erinnerungen und Dokumentationen, die sich mit den Opfern

7 Biographisches Handbuch der Reichsrätekonferenzen 1918/19. Bearbeitet von Sabine Roß, Düsseldorf 2000; R. Morsey/G. A. Ritter/K. Tenfelde (Hg.), Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867–1933. Biographien – Chronik – Wahldokumentation. Bearbeitet von Wilhelm Heinz Schröder, Düsseldorf 1995; Martin Brozat/Hermann Weber u. a. (Hg.), SBZ-Handbuch, München 1990; Martin Schumacher (Hg.), M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Bearbeitet von Katharina Lübke u. a., Düsseldorf 1991; Reichstags-Handbuch, I. Wahlperiode 1920, Berlin 1920.

des stalinistischen Terrors beschäftigen.⁸ Als Mann der zweiten Reihe in der nationalen Politik tritt Braß sen. in der Forschungsliteratur immer als Teil einer Gruppe in Erscheinung: Als rühriger Vertreter der radikal-sozialistischen Richtung innerhalb der USPD,⁹ als Anhänger Levis' im Protest gegen die Komintern,¹⁰ als Führungsmitglied der Widerstandsgruppe „Deutsche Volksfront“¹¹ oder als Mitbegründer des FDGB.¹² Die ausführlichste Kurzbiografie über Otto Braß sen. ist bei Erhard Lucas zu finden.¹³ Darüber hinaus existiert eine Broschüre „von den Jugendfreunden der FDJ-Grundorganisation Otto Braß“, in der Braß' Lebenslauf geschildert wird, die aber wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen kann. Eine zusammenhängende Biografie über Otto Braß stellt ein Forschungsdesiderat dar. Obgleich die Geschichte der Arbeiterbewegung zu den am gründlichsten erforschten Teilgebieten der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zählt, hat Braß weder als herausragender Arbeiterführer, noch als sozialdemokratischer Widerstandskämpfer, noch als Mitbegründer des FDGB eine gebührende biografische Berücksichtigung gefunden. Vor kurzem erst erschienen politische Biografien über die ebenfalls in Vergessenheit geratenen Sozialdemokraten Her-

- 8 Hermann Weber/Andreas Herbst, *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918–1945*, Berlin 2004; In den Fängen des NKWD. *Deutsche Opfer des stalinistischen Terrors*, hg. vom Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin 1991; Hermann Weber, „Weiße Flecken“ in der Geschichte, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1990; Reinhard Müller, Herbert Wehner – Moskau 1937, Hamburg 2004; Herbert Wehner, *Zeugnis*. Hg. von Gerhard Jahn, Köln 1982.
- 9 Robert F. Wheeler, *USPD und Internationale*, Frankfurt am Main 1975; Hartfrid Krause, *USPD. Zur Geschichte der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei*, Frankfurt am Main/Köln 1975; Eberhard Kolb, *Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918/19*, Frankfurt am Main 1978; Hans-Ulrich Knies, *Arbeiterbewegung und Revolution im Wuppertal. Entwicklung und Tätigkeit der Arbeiterräte in Elberfeld und Barmen*, in: Reinhard Rürup (Hg.), *Arbeiter- und Soldatenräte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Wuppertal 1975*, S. 83–153.
- 10 Bernd D. Fritz, *Die Kommunistische Arbeitsgemeinschaft (KAG) im Vergleich mit der KPO und der SAP. Eine Studie zur politischen Ideologie des „Rechtskommunismus“ in der Zeit der Weimarer Republik*, Bonn 1966; Willy Brandt/Richard Löwenthal, Ernst Reuter. *Ein Leben für die Freiheit*, München 1957.
- 11 Ursula Langkau-Alex, *Deutsche Volksfront 1932–1939*, 3 Bde., Berlin 2004/2005; Rüdiger Griepenburg, *Volksfront und deutsche Sozialdemokratie. Zur Auswirkung der Volksfronttaktik im sozialistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Marburg 1971; Manfred Overesch, Hermann Brill in Thüringen, 1895–1946. Ein Kämpfer gegen Hitler und Ulbricht, Bonn 1992; Hans-Rainer Sandvoß, *Die „andere“ Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945*, Berlin 2007; Kurt Kliem, *Der sozialistische Widerstand gegen das „Dritte Reich“*, dargestellt an der Gruppe „Neu Beginnen“, (Phil. Diss.) Marburg 1957; Heinz Niemann/Otto Findeisen u. a., *SPD und Hitlerfaschismus. Der Weg der Sozialdemokratie vom 30. Januar 1933 bis zum 21. April 1946*, Berlin 1965.
- 12 Harold Hurwitz, *Demokratie und Antikommunismus in Berlin nach 1945. Die Anfänge des Widerstands. Teil 1: Führungsanspruch und Isolation der Sozialdemokraten*, Köln 1990; Arthur Schlegelmilch, *Hauptstadt im Zonendeutschland. Die Entstehung der Berliner Nachkriegs-demokratie 1945–1949*, Berlin 1993; Werner Conze, Jakob Kaiser. *Politiker zwischen Ost und West 1945–1949*, Stuttgart u. a. 1969; Detlev Brunner, *Sozialdemokraten im FDGB. Von der Gewerkschaft zur Massenorganisation, 1945 bis in die frühen 1950er Jahre*, Essen 2000; Stefan Paul Werum, *Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953*, Göttingen 2005.
- 13 Erhard Lucas, *Zwei Formen von Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung*, Frankfurt am Main 1976, S. 123–125.

mann Molkenbuhr, Wilhelm Keil und Paul Singer, die als Parteiführer und Parlamentarier die SPD prägten.¹⁴ Auch über einflussreiche Persönlichkeiten des linken Flügels der Sozialdemokratie existieren neuerdings Biografien.¹⁵ Die vorliegende Doppelbiografie über Vater und Sohn Otto Braß bezieht über den einzelbiografischen Aspekt hinaus die Auswirkungen eines ideologiegeleiteten Lebens auf die nachfolgende Generation mit ein. Die Darstellung der Lebensläufe wird ergänzt durch die Frage nach der Bedeutung generationeller Prägungen und Brüche.

Wie viele prominente Vertreter der Arbeiterbewegung hat Braß sen. selbst über sein Leben wenig Schriftliches hinterlassen, so dass bei der Rekonstruktion seiner Biografie Fragen offen bleiben und manchmal Hilfskonstruktionen eine Lücke füllen müssen. Otto Braß sen. lieferte zwar mit der stichwortartigen Darstellung seines Lebenslaufs in seiner Akte „Opfer des Faschismus“ ein Gerüst von Daten und Fakten.¹⁶ Die Hintergrundinformationen für die Motivation seines Handelns fehlen jedoch, sie müssen durch die Auswertung weiterer Quellen erschlossen werden. Über die Kindheit und Jugend von Braß sen. gibt es beispielsweise kaum konkrete Anhaltspunkte. Seine Enkel konnten dazu auch wenig Erhellendes beitragen, weil der Großvater seine Remscheider Familie 1920 verlassen hatte und sich in Berlin aufhielt. Im Archiv des Wermelskirchener Geschichtsvereins konnten die Namen und Berufe seiner Vorfahren ermittelt werden, so dass seine soziale und familiäre Verwurzelung im Bergischen Land zu belegen ist. Ein Nachkomme eines Wermelskirchener Feilenhauers steuerte wertvolles „Insider-Wissen“ über die damaligen beruflichen Gepflogenheiten in Wermelskirchen bei. Den Klassenantagonismus in Remscheid und die soziale Struktur des dortigen Arbeitermilieus thematisiert neben der angeführten Arbeit von Lucas eine weitere Studie.¹⁷ Daneben konnten Presseberichte zur Abrundung des Bildes beitragen. Aufschluss über Braß' Vorkriegskarriere brachte eine im Stadtarchiv Remscheid vorgefundene Akte der Remscheider Ortskrankenkasse.

Für die Zeit zwischen 1914 und 1920 konnte der im Archiv der sozialen Demokratie (AdSD) vorhandene Nachlass Wilhelm Dittmanns für die Braß-Biografie gewinnbringend ausgewertet werden. Aus Parteitagprotokollen sowie Reden vor den Rätekongressen und der Nationalversammlung lässt sich seine politische Position recht präzise bestimmen. Darüber hinaus vermitteln Proklamationen, Berichte in der Parteipresse und der bürgerlichen Presse ein Bild über Braß' Aktivitäten und Ziele. Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf sind die Berichte der Polizei und der Militärs zu finden, die in der revolutionären Zeit auch Braß' Wirken berühr-

14 Bernd Braun, Hermann Molkenbuhr (1851–1927). Eine politische Biographie, Düsseldorf 1999; Jürgen Mittag, Wilhelm Keil (1870–1968). Sozialdemokratischer Parlamentarier zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Eine politische Biographie, Düsseldorf 2001; Ursula Reuter, Paul Singer (1844–1911). Eine politische Biographie, Düsseldorf 2004.

15 Ralf Hoffrogge, Richard Müller: Der Mann hinter der Novemberrevolution, Berlin 2008; Lothar Wieland, „Wieder wie 1914!“. Heinrich Ströbel (1869–1944). Biografie eines vergessenen Sozialdemokraten, Bremen 2009.

16 LAB, C Rep. 118–01 Nr. 16858 (Antrag und Lebenslauf vom 4.12.1949: OdF-Akte Otto Braß sen.).

17 Charles David Thompson, The Remscheid Workers Movement. From 1914 to 1945, (Phil. Diss.) Warwick 1983.

ten. Aufschluss über die Gedankenwelt der linksradikalen Gruppe innerhalb der USPD können auch – mit Vorbehalt – die Erinnerungen von Curt Geyer bieten, mit dem Braß in jener Zeit eng befreundet war.¹⁸ Der im AdsD und im Bundesarchiv Berlin vorliegende Nachlass von Paul Levi ergänzt mit wichtigen Dokumenten die Vorgänge in der KPD zwischen 1920 und 1922, in die Braß involviert war. Eine interessante Facette seiner Persönlichkeit erschloss sich beim Besuch der Freireligiösen Gemeinde in Berlin. Hier liegen Dokumente und ein Zeitzeugenbericht vor, denen zu entnehmen ist, dass er als Anhänger der freireligiösen Weltanschauung in das Leben der Gemeinde integriert war und der Bestand der Gemeinde ihm am Herzen lag. Über die Lebensphase seiner Verlegertätigkeit von 1924 bis 1933 ließen sich nur ganz wenige Fakten ermitteln. Annäherungen an seinen damaligen politischen Standpunkt konnten indirekt aus dem im Verlag veröffentlichten Schrifttum gewonnen werden. Braß' Widerstandstätigkeit als Führungsmitglied der Gruppe „Deutsche Volksfront“ ist dokumentiert in Gestapoprotokollen, in internen Berichten der kommunistischen Instrukteure, Erinnerungen und einem zwei Seiten umfassenden Selbstzeugnis von Braß. Diese Quellen befinden sich in der „Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR im Bundesarchiv“ (SAPMO BArch) und bei der „Bundesbeauftragte[n] für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ (MfS). Der Nachlass von Paul Hertz im AdsD gibt Auskunft über Braß' Verhandlungen mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand in Prag, über Umfang und Ziele der Gruppe. Im SAPMO BArch befindet sich ein kleiner Nachlass von Braß selbst, der sich aber fast ausschließlich mit der Lebensphase ab 1945 befasst. Ergänzt werden diese Quellen durch Akten im Landesarchiv Berlin (LAB) und durch zeitgenössische Erinnerungsberichte.

Die Arbeit beruht zu einem erheblichen Teil auf der Auswertung archivalischer Quellen. Im Falle von Otto Braß jun. kommt als tragendes Element die Quellengattung „Oral History“ hinzu. Im Verlauf eines persönlichen Gesprächs und mehrerer Telefonate mit Eleonora Braß, der jüngsten Tochter von Otto Braß jun., wurde es möglich, die Persönlichkeit ihres Vaters deutlich „entstehen“ zu lassen. Ihre Schilderungen über das Schicksal ihrer Familie bilden eine wichtige Quellengrundlage.

Zudem geben die im „Russischen Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte“ (RGASPI) vorliegenden Ego-Dokumente von Otto Braß jun. und seiner Frau Barbara Zeugnis über den Lebenslauf von Braß jun., seinen ideologischen Standpunkt und die Situation der Familie nach der Verhaftung von Braß jun. Sie belegen auch die Reaktion der in Moskau lebenden Exil-KPD. Die offizielle Begründung für die Verhaftung von Otto Braß jun. in der Sowjetunion ist Dokumenten zu entnehmen, die aus Sjemej/Kasachstan stammen und die erst Ende 2007 in den Besitz von Eleonora Braß gelangten. Die im SAPMO BArch vorliegende Kaderakte von Otto Braß jun. enthält vor allem seine Schreiben an Ulbricht nach seiner Frei-

18 Curt Geyer, *Die revolutionäre Illusion. Zur Geschichte des linken Flügels der USPD*, Stuttgart 1976.

lassung aus dem Gulag. Gespräche bzw. Briefwechsel mit den Braß-Enkeln Inge Hartung, Hans Braß, Hanno Braß und Klaus Wichard gaben Auskunft über den Werdegang und Lebensweg der anderen Kinder von Otto Braß sen.

Das vorrangige Ziel dieser Arbeit ist eine politische Biografie von Vater und Sohn Otto Braß. Charaktereigenschaften und persönliche Lebenszusammenhänge werden nur insofern berücksichtigt, als sie das politische Wirken beeinflussen. Das Genre der Biografie galt innerhalb der Geschichtswissenschaft lange Zeit als fragwürdig. Im Zuge der Entwicklung von der personengebundenen Ereignisgeschichte zur Strukturgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft schätzte man die Handlungsspielräume des Individuums im Vergleich zu den umfassenden Wirkungskräften gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Strukturen als gering ein. Seit Ende der 1970er Jahre formierte sich aber eine Gegenbewegung zur Nur-Strukturgeschichte, die für eine Wiederentdeckung des „wirklichen Menschen“ in der Geschichte plädierte.¹⁹ Diese erneute Hinwendung zur biografischen Methode wurde nicht zuletzt begründet durch die Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung, in der Biografien und Autobiografien ihren Stellenwert nicht eingebüßt hatten, und beeinflusst von den Methoden und Erkenntnissen der Sozialgeschichte. Biografien erhärten gewissermaßen die Sozialgeschichte „von unten“. Aber der neue biografische Ansatz führt über die traditionelle Biografik hinaus, die hauptsächlich der handelnden Persönlichkeit historische Gestaltungskraft beimaß. Eine Biografie hat nun die Verflechtung des Besonderen mit dem Allgemeinen, des Individuums mit seinem historischen Umfeld, seiner Schicht oder Klasse in den Blick zu nehmen. Unter Berücksichtigung dieses neuen biografischen Ansatzes wird in der vorliegenden Doppelbiografie die individualisierende Beschreibung der Lebensläufe der Protagonisten unter steter Rückkoppelung mit den sie umgebenden politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen erfolgen. Das für eine Biografie unverzichtbare narrative Element der Beschreibung der Lebensgeschichte soll verbunden sein mit einer Analyse bestehender Bezüge zur Umwelt, d. h. der Prägung durch äußere Faktoren. Der Wert von biografischen Studien für die sozialgeschichtliche Forschung liegt in einem vertiefteren Verständnis von Mentalitäten und Prägungen, die zu politisch relevanten Handlungsmotiven führen.

Im Mittelpunkt dieser Doppelbiografie steht der Vater, der an prominenter Stelle aktiv Politik gestalten wollte und dessen Vorbild für die politische Orientierung des Sohnes wegweisend wurde. Das Konzept einer generationellen Doppelbiografie kann im Falle der Familie Braß als Beleg für die Wirkungsmacht und

19 Hagen Schulze, Die Biographie in der „Krise der Geschichtswissenschaft“, in: *GWU* 8 (1978), S. 508–518; Hans-Jörg v. Berlepsch, Die Wiederentdeckung des „wirklichen Menschen“ in der Geschichte. Neue biographische Literatur, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 29 (1989), S. 488–510; Ernst Engelberg/Hans Schleier, Zur Geschichte und Theorie der historischen Biographie. Theorieverständnis – biographische Totalität – Darstellungstypen und -formen, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 38 (1990), S. 195–217.

Erblichkeit des sozialdemokratischen Milieus der damaligen Zeit dienen.²⁰ Die politische und gesellschaftliche Ausgrenzungserfahrung während des Kaiserreichs überwölbte im Arbeitermilieu Generationskonflikte. Das Klassenbewusstsein entfaltete eine weitaus stärkere Bindekraft als generationelle Unterschiede. Der doppelbiografische Ansatz verdeutlicht sowohl die Kontinuität der aus traditionellen Bindungen gewachsenen radikal-sozialistischen Überzeugung, als auch generationelle Brüche. Während der Vater als Repräsentant des proletarischen Vorkriegsradikalismus die demokratischen Prägungen durch die Vorkriegssozialdemokratie zutiefst verinnerlicht hatte und seine geistige Unabhängigkeit behaupten konnte, erfolgte die politische Sozialisation des Sohnes innerhalb der kriegskritischen Remscheider Arbeiterjugendbewegung im Ersten Weltkrieg und in den revolutionären Nachkriegswirren. Unter dem Eindruck der erfolgreichen russischen Revolution von 1917 führte dies zu einer dauerhaften Orientierung am bolschewistischen Konzept. So lenkt diese Doppelbiografie den Blick auf generationelle Unterschiede mit ihren jeweils eigenen Wertehorizonten und Ausdeutungen. Sie beschreibt darüber hinaus Prozesse und Schlüsselerlebnisse, die zur generationellen Identitätsbildung führten, sie bestätigt oder widerlegt gruppenbiografische Gemeinsamkeiten am Beispiel von Vater und Sohn Otto Braß. Das Beispiel der Familie Braß belegt aber auch, dass sich aus einer Generation keine Schicksalsgemeinschaft konstruieren lässt und andere Prägekräfte nicht ausgeklammert werden können.

Dem doppelbiografischen Zugriff sind in dieser Studie aber auch Grenzen gesetzt. Sie liegen in der dominanten Persönlichkeit des Vaters und der wesentlich gewichtigeren Rolle, die Braß sen. innerhalb der Arbeiterbewegung spielte. Während der Vater aktiv in das historische Geschehen eingriff, war das Schicksal des Sohnes bestimmt durch seine Verflechtung mit den Aktivitäten des Vaters und durch historische Begleitumstände, die sich seiner Einflussnahme entzogen.

Otto Braß jun. und sen. waren beide radikale Sozialisten. In ihrer Biografie konkretisiert sich die ungeheure Faszination, die in der damaligen Zeit für Sozialisten von der Sowjetunion ausging. Sie demonstriert auch die Deformation des Sozialismus unter Stalins Terror. Biografien bilden die Scharniere zwischen Individuum und einem an seine Epoche gebundenen bestimmten Typus. Ohne den sie tragenden Personenkreis lassen sich soziale Bewegungen nicht verstehen. Braß sen. kann mit seinem Vorkriegskarriereweg und seinem Wertekanon als Prototyp eines damaligen „Arbeiterbeamten“ gelten. Seine Biografie beleuchtet die Mentalität einer sozialen Gruppe, die auf Grund ihrer Deklassierungserfahrung an der revolutionären Theorie der Sozialdemokratie festhielt. Sie veranschaulicht den Wandel der sozialistischen Idee im Kontext des Ersten Weltkrieges, der Russischen Revolution und der Weimarer Republik und erklärt Ereigniskonstellationen

20 Vgl. Klaus Tenfelde, *Historische Milieus – Erblichkeit und Konkurrenz*, in: Manfred Hettling/Paul Nolte (Hg.), *Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays*, München 1996, S. 247–268; ders., *Milieus, politische Sozialisation und Generationenkonflikte im 20. Jahrhundert. Reihe Gesprächskreis Geschichte*, Heft 19, Bonn 1998; Jürgen Reulecke (Hg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*, München 2003.

zwischen Kaiserreich und DDR aus der Perspektive des Linkssozialismus. In Braß' Parteilkarriere spiegeln sich die zerstörerischen Richtungskämpfe innerhalb des sozialistischen Lagers dieser Zeit wider. Sie wirft ein Licht auf die Ziele und Taktiken der zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus changierenden Akteure.

Die Lebensgeschichte des Sohnes ist geprägt von den mentalen Folgen des Ersten Weltkrieges, des einschneidenden Erlebnishintergrunds der Kriegsjugendgeneration. Sie belegt die Verflechtung von welthistorischem Ereignis und persönlichem Schicksal, von generationeller Prägung und Ideologie. Sein unerschütterliches Festhalten an der Idee des Kommunismus kennzeichnet ihn als typischen Vertreter jener gläubigen Kommunisten, die auch jahrelanges Leiden im Namen dieser Idee nicht zu einem Umdenken bringen konnte.

Die Biografien von Vater und Sohn weisen Kontinuitäten und Brüche auf. Die Gliederung der Arbeit unterliegt einem strukturellen Schema, das diesen Merkmalen folgt und in einen chronologischen Rahmen eingebettet ist. Der erste Teil analysiert die verschiedenen Ereignisse, Sozialisationsstränge und lokalen Bedingungen, die Vater und Sohn zu überzeugten Linkssozialisten formten. Im Mittelpunkt des zweiten Teils steht ihre politische Radikalisierung im Gefolge des Ersten Weltkrieges, der Russischen Revolution, der deutschen Revolution 1918/19 und – als weiterer Schub – des Scheiterns ihrer revolutionären Ziele. Als Konsequenz dieser Entwicklungen vollzogen Vater und Sohn politisch und privat einen Bruch mit ihrer Vergangenheit. Ihre Neuorientierung wird in Teil III thematisiert. Teil IV beschreibt die Situation und Lageeinschätzung der Linken nach Hitlers „Machtergreifung“. Die Widerständigkeit des Vaters gegen den Nationalsozialismus, das Verhältnis zwischen Illegalität und Exil allgemein und zwischen radikal neu orientierten Sozialdemokraten und der KPD-Führung im Besonderen stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels. Die Verhaftung des Sohnes durch den NKWD 1937, die Zerschlagung der Widerstandsgruppe „Deutsche Volksfront“ 1938 durch die Gestapo, die anschließende Zuchthaushaft des Vaters, die Odyssee des Sohnes durch die sibirischen Arbeitslager und der Überlebenskampf seiner Familie in Sibirien demonstrieren das Leiden dieser Menschen unter ideologisch verschiedenen, aber unterschiedslos menschenverachtenden totalitären Systemen. Teil V behandelt den Neuanfang von Braß sen. nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges in der SBZ. Sein Engagement in den verschiedenen Organisationen und Gremien verdeutlicht, was ihm wichtig war. Dieses Kapitel thematisiert ferner die Freilassung des Sohnes aus dem Arbeitslager und seinen weiteren Lebensweg.

Die ideologische Orientierung von Braß sen. bestimmte im Falle seines Sohnes Otto das Schicksal von vier Generationen. Seine Urenkelin lebt noch immer in Russland. Trotz ihrer tragischen Erfahrungen mit der Realität des Sozialismus glaubten Vater und Sohn Otto Braß unbeirrt daran, dass mit der Verwirklichung der sozialistischen Idee ein besserer Weltenplan gefunden sei. Diese utopische Verheißung wurde für sie zum Schicksal und Lebensinhalt.